

Frank Kuhne

'Automatisches Subjekt' und lebendige Subjekte* Zur Begründung der Kritik der heteronomen Bestimmtheit der Gesellschaft bei Marx

In den Frühschriften entwickelt Marx (zusammen mit Engels) unter Rekurs auf Bestimmungen der klassischen Politischen Ökonomie eine materialistische "Geschichtsauffassung". Die *Deutsche Ideologie* will dartun, "daß die Geschichte nicht damit endigt, sich ins 'Selbstbewußtsein' als 'Geist vom Geist' aufzulösen, sondern daß in ihr auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktionskräften, ein historisch geschaffnes Verhältnis zur Natur und der Individuen zueinander sich vorfindet, die jeder Generation von ihrer Vorgängerin überliefert wird, eine Masse von Produktivkräften, Kapitalien und Umständen, die zwar einerseits von der neuen Generation modifiziert wird, ihr aber auch andererseits ihre eignen Lebensbedingungen vorschreibt und ihr eine bestimmte Entwicklung, einen speziellen Charakter gibt [...]".¹ Wirkliche Basis und movens der Geschichte sei die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Die Skizzierung der Abfolge historisch verschiedener Stufen dieser ins Kapitalverhältnis resultierenden Dialektik scheint zwar plausibel, die systematische Verschränkung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen vermag sie aber nicht zu begründen. Die Erklärung des Kapitalverhältnisses aus seiner historischen Genesis fügt dieser nur den Schein ihrer Notwendigkeit hinzu. Eine solche Erklärung verfällt Hegels Kritik des formellen Grundes. "Man (will) *dieselbe* Bestimmung, die der *Inhalt* ist, *doppelt* sehen, das eine Mal in der Form des Gesetzten, das andere Mal in der des in sich reflektierten Daseins, der Wesentlichkeit."²

Im Unterschied zur *Deutschen Ideologie* entwickelt Marx im *Kapital* keine "Geschichtsauffassung". Ihrem Anspruch nach erklärt die Reflexion auf die

* Der Text ist hervorgegangen aus meiner Dissertation, die unter dem Titel "Begriff und Zitat bei Marx. Die idealistische Struktur des Kapitals und ihre nicht-idealistische Darstellung" im Zu Klampen Verlag, Lüneburg, 1995 erschienen ist.

¹ Karl Marx: Die Deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 38.

² G. W. F. Hegel: Wissenschaft der Logik II. In: Werke, Red. E. Moldenhauer u. K. M. Michel, Frankfurt/M. 1981, 6. Bd., S. 97.

notwendigen Bedingungen der Kapitalverwertung die Funktion des Kapitals aus seinen tragenden Begriffen. Die *Kritik der politischen Ökonomie* ist auch nicht Anwendungsfall einer vorgängigen "Geschichtsauffassung". Vielmehr ergeben sich umgekehrt aus der Analyse des Kapitalverhältnisses auch geschichtsphilosophische Konsequenzen. Die systematische Entwicklung des Wertbegriffs führt das aus der Zirkulation als abstrakter Bestimmung der Konkurrenz erschlossene Prinzip der gesellschaftlichen Reproduktion, das Wertgesetz, in die Voraussetzungen, aus denen es erschlossen wurde, zurück. Diese Rückführung ist eine doppelte. Das Wertgesetz wird sowohl in seine systematischen Voraussetzungen: die Totalität des Systems kapitalistischer Produktion, als auch in seine historischen Voraussetzungen: die Entstehung des Privateigentums, zurückgeführt. Sagte man aber, systematisch gründet das Kapital in sich selbst, historisch dagegen ist es Resultat kontingenter Gewalt, so hätte man die Genesis des Kapitals von dem bestehenden sich selbst reproduzierenden System kapitalistischer Produktion getrennt. Diese Trennung ist der Marxschen Theorie zufolge sachlich falsch. Das Dasein der notwendigen Bedingungen des industriellen Kapitals umschließt "eine Weltgeschichte"³. Die entwickelte Produktionsweise setzt diese Bedingungen selbst. Sie erscheint als Produktionsweise sui generis, das Kapital als sein eigener Grund. "Das Kapital setzt die Lohnarbeit, die Lohnarbeit setzt das Kapital voraus. Sie bedingen sich wechselseitig, sie bringen sich wechselseitig hervor."⁴ Der rekursive Schluß auf die notwendigen gegenständlichen Bedingungen der Verwertung des industriellen Kapitals sprengt den realen Schein seiner Suisuffizienz. Er weist nach, daß kontingente Gewalt konstitutiv war für das Werden des Kapitals und zeigt, wie diese Gewalt im gewordenen Kapital als ökonomisch und rechtlich vermittelte aufgehoben ist. Die Analyse des Kapitals erschließt damit den sachlichen Grund des bürgerlichen Arbeits- und Eigentumsbegriffs. Zu ihrer impliziten Voraussetzung hat sie dabei den emphatischen Freiheitsbegriff Kants und Hegels, wie im folgenden zu zeigen ist.

I. Autonomie der Produktion und Heteronomie der Gesellschaft

Der in Gestalt der Einzelproduktionen existierende Kapitalwert ist an sich selbst quantitativ inkommensurabel. Er besteht zugleich aus G und G'. Die quantitative Inkommensurabilität gründet in der doppelten Bestimmung der Ware Arbeitskraft als Träger von Wert und potentieller Schöpfer von Mehr-

³ Karl Marx: Das Kapital. Erster Band, Hamburg 1890. In: MEGA² II/10, S. 155.

⁴ Ebd., S. 518, Fn. 20.

wert. Diese Potenz ist aktualisiert im produktiven Kapital. Dieses ist als Einheit von Produktionsmittel und angewandter Arbeitskraft der Prozeß, in welchem die Identität des vorgeschossenen Werts durch die Setzung eines quantitativ Unterschiedenen, des Mehrwerts, fortwährend produziert und negiert wird. Die Differenz von G/G' ist für jedes Einzelkapital die von antizipiertem und realisiertem Profit, von Möglichkeit und Wirklichkeit seiner Verwertung. "Die Bedingungen der *unmittelbaren* Exploitation und ihrer Realisierung sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur der Zeit und dem Ort, sondern auch begrifflich auseinander."⁵ Wirklichkeit hat die Kapitalverwertung nur in der materiellen Produktion der Einzelkapitale. Deren Verwertung ist abhängig vom Gesamtprozeß des gesellschaftlichen industriellen Kapitals. Ihre Existenz ist daher zufällig. Die Einzelkapitale sind widersprüchlich bestimmt. Ihrer unmittelbaren Existenz nach haben sie die Gestalt bestimmter Produktionstechnik, ihrer ökonomischen Form nach sind sie sich selbst verwertender Wert. Dieser, seinem Begriff nach unendlich, weil in keiner bestimmten Geldsumme aufgehend, ist in der endlichen materiellen Gestalt des Einzelkapitals fixiert. Die unmittelbare Existenz ist der ökonomischen Form des individuellen industriellen Kapitals nicht angemessen. Die Reflexivität der ökonomischen Form des "sich als Mehrwerth von sich selbst als ursprünglichem Werth" 'abstoßenden' Werts⁶ hat im unmittelbaren Produktionsprozeß keine Entsprechung in der gegenständlichen Bewegung der materiellen Produktion. Die ökonomischen Bestimmungen der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital sind nicht kongruent mit den technischen. So produzieren Maschinen nicht Maschinen in dem Sinne, daß diese Produktion reflexiv wäre, sondern Maschinen produzieren Teile von Maschinen. Das Einzelkapital ist ökonomisch und technisch abhängig vom gesellschaftlichen. Ökonomisch, weil es den in der Produktion angeeigneten Mehrwert in der Zirkulation realisieren muß durch den Verkauf von Waren; technisch, weil es die gegenständlichen Bedingungen seiner Reproduktion nicht selbst herstellt, sondern angewiesen ist auf die Resultate der in den verschiedenen Produktionszweigen angelegten industriellen Kapitale.

Im Prozeß des gesellschaftlichen Kapitals ist die Differenz von Möglichkeit und Wirklichkeit aufgehoben. Seine Verwertung ist als Einheit von Möglichkeit und Wirklichkeit notwendig.⁷ Das gesellschaftliche Kapital ist als re-

⁵ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1863-1867, Teil 2. In: MEGA² II/4.2, S. 312f.

⁶ Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 141.

⁷ Die Notwendigkeit der Verwertung des gesellschaftlichen Kapitals ist nicht absolut, sondern relativ auf die vielen Einzelkapitale, welche entstehen und vergehen, während das gesellschaftliche Kapital die negative Einheit des Prozesses des Entstehens und Vergehens der Einzelkapitale ist.

flexive, in sich subsistierende Einheit bestimmt, die sich durch die Reproduktion der Einzelproduktionen hindurch erweitert reproduziert. In diesem Prozeß sind die realisierten Zwecke der materiellen Produktion, sofern sie aus Produktions- und notwendigen Lebensmitteln bestehen, nur Mittel zu neuer Produktion auf höherer Stufenleiter. Das permanente Überwinden gegebener Wertschranken durch das Setzen neuer erzwingt die fortwährende 'Revolutionierung'⁸ der technischen Gestalt der Produktion. Die Existenz der kapitalistischen Produktionsverhältnisse hat den ständigen Fortschritt der Produktivkraft zu ihrer notwendigen Bedingung. Der unmittelbare Zweck der Einzelkapitale, die Produktion von Mehrwert überhaupt, ist deshalb vermittelt durch den allgemeinen Zweck der Produktion von Produktionsmitteln, in denen der Mehrwert produktiv akkumuliert werden kann. In der "Produktion um der Produktion willen"⁹ ist die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen begründet. Sie ist dem entwickelten Kapitalverhältnis immanent, nicht der Geschichte überhaupt. Marx hat diesen Sachverhalt im *Kapital* begründet, das so auch Kritik seiner Frühschriften ist. In der Produktion von Mitteln für die Produktion hat die Reflexivität des ungegenständlichen Prozesses der Kapitalverwertung ein Korrelat in dem gegenständlichen Prozeß der materiellen Reproduktion der Gesellschaft. Das gesellschaftliche industrielle Kapital ist an ihm selbst zugleich als Zweck und Mittel bestimmt. Eine gewisse Selbständigkeit gegen diesen in-sich-bestimmten Prozeß kommt nur solchen Zweckbestimmungen zu, deren Inhalt in der Produktion von Luxus liegt. Luxusgüter sind für die individuelle Konsumtion bestimmt, ohne wie die notwendigen Lebensmittel der Reproduktion des Gebrauchswerts der Ware Arbeitskraft zu dienen.¹⁰ Die Produktion von Luxus ist deshalb dem Begriff des Kapitals als Selbstzweck entgegen.¹¹

Der sich selbst verwertende Wert ist keine subjektunabhängige Entität. Sein ungegenständlicher Prozeß hat die gegenständliche, durch Willen und Bewußtsein vermittelte Tätigkeit der lebendigen Subjekte zur notwendigen Bedingung. In der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise basiert die materielle Reproduktion der Gesellschaft auf der Anwendung der Resultate der Naturwissenschaften. Erstmals in ihrer Geschichte sind die Menschen den

⁸ Vgl. Karl Marx: *Das Kapital*, a.a.O., S. 438.

⁹ Vgl. ebd., S. 530. Die nähere Bestimmung der Produktion um der Produktion willen erfordert die Entfaltung der Bestimmungen des Akkumulationsprozesses des gesellschaftlichen Kapitals.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 511ff.

¹¹ Marx hat bereits registriert, daß der Luxus eine Funktion in der Konkurrenz hat. Er dient den Geschäften, nicht dem Genuß. "Der Luxus geht in die Repräsentationskosten des Kapitals ein." (Ebd., S. 532)

Kräften der Natur nicht ausgeliefert, sondern in der Lage, diese zu kontrollieren und für ihre Zwecke zu nutzen. Darin, daß die Menschen nicht mehr bloße Anhängsel der ersten Natur sind, besteht nach Marx die eminente Differenz der industriellen Produktion zu allen historisch früheren Weisen der Bewerksstellung des Stoffwechsels mit der Natur. Die Sprengung der natürlichen Schranken der Produktion¹² hat für Marx geschichtsphilosophische Bedeutung. Sie ist nicht bloßes Moment im kontinuierlich fortschreitenden historischen Prozeß. Vielmehr erhält mit ihr die Geschichte eine neue Qualität. In der großen Industrie hat die allgemeine, wissenschaftliche Arbeit gegenständliche Gestalt angenommen. Nicht mehr Geschick und Erfahrung Einzelner, sondern das Wissen der Gattung ist darin objektiviert. Die allgemeine Subjektivität fällt nicht mehr zusammen mit den Wesenskräften der Einzelnen.¹³ Dem Stand der Produktivkraft nach ist die Freiheit von unmittelbarem Naturzwang realisiert. Die Reproduktion der Gesellschaft unterliegt den Kriterien technisch-praktischer Rationalität. Sie ist insofern objektiv durch Reflexion bestimmt. Doch die Produktivkraft der Arbeit ist im kapitalistischen Produktionsverhältnis die des Kapitals.¹⁴ Dieses existiert außer in Geld und Waren in den subjektiven und objektiven Faktoren des Produktionsprozesses. Das Produktionsverhältnis ist die Verkehrung der Wirklichkeit der Freiheit in die vollständige Heteronomie für die sie konstituierenden lebendigen Subjekte. Die Freiheit von unmittelbarer Abhängigkeit von der ersten Natur hat die Gestalt vollständiger Abhängigkeit von der zweiten Natur. Deren Gesetze erscheinen ähnlich rätselhaft wie einst die des Naturzusammenhangs. In der Produktion um der Produktion willen ist das Wertgesetz zum technischen Gesetz der gesellschaftlichen Produktion avanciert, die Kapitalverwertung ein Sachzwang¹⁵; die gesellschaftliche Produktion ist autonom gegenüber spezifisch menschlichen Zwecksetzungen. Als Kapital steht die objektivierete Subjektivität der Gattung in einem antagonistischen Verhältnis zur Subjektivität der Einzelnen. Die kapitalistische Form ihrer Vergesellschaftung schließt eine gemeinsame gesellschaftliche Zwecksetzung und Kontrolle der Produktion durch sie aus. Die Einzelnen sind als Vereinzelte dem allgemeinen Zweck der Produktion von akkumulierbarem

¹² Vgl. ebd., S. 335ff.

¹³ Peter Bulthaup: Zur gesellschaftlichen Funktion der Naturwissenschaften, Frankfurt/M. 1973, S. 47f.

¹⁴ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1. In: MEGA² II/1.1, S. 227f.

¹⁵ Affirmiert durch die Rede von der "Industriegesellschaft". Der Terminus erweckt den Anschein, "als folgte das Wesen der Gesellschaft geradewegs aus dem Stand der Produktivkräfte, unabhängig von deren gesellschaftlichen Bedingungen." (Theodor W. Adorno: Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft? In: Soziologische Schriften 1, Frankfurt/M. 1979, S. 364)

Mehrwert unterworfen. Die individuelle Willkür der Revenuequellenbesitzer, die an "der erscheinenden Oberfläche der capitalistischen Production"¹⁶ als ihre partikularen Zwecke verfolgende bürgerliche Individuen erscheinen, ist nur scheinbar frei - realiter aber Agent des Prozesses der Akkumulation des Kapitals. Der als Kapitalist fungierende Kapitaleigentümer muß sein Kapital verwerten, der Arbeiter seine Arbeitskraft verkaufen. Weil und insofern sie Funktionäre ihres Eigentums sind, ist die Freiheit ihrer Willkür heteronom bestimmt.

Ist das aber der Fall, dann müssen Theorien, welche die gesellschaftliche Totalität aus den zweckrationalen Handlungen der Einzelnen erklären, ihren Gegenstand notwendig verfehlen. Weder die objektive Arbeitswertlehre mit ihrer Vorstellung unabhängiger, sich über den Warenaustausch vergesellschaftender Produzenten, noch die subjektive Wertlehre, der die Konkurrenz als "eine Art Sammelname für all die psychischen Antriebe und Motive, von denen sich die Marktparteien bei ihrem Benehmen leiten lassen"¹⁷ gilt, noch die rechtsphilosophische Entwicklung des gesellschaftlichen Zusammenhangs aus der Entfaltung des "Prinzips der Besonderheit" zur Totalität¹⁸ ist der Realität der kapitalistischen Produktion angemessen. Historisch bezeichnet die Realität der Produktion um der Produktion willen den Zeitpunkt, von dem ab Gesellschaft nicht mehr rein philosophisch auf der Grundlage des an und für sich seienden unendlichen Willens¹⁹ zu begreifen ist. Philosophie, die bei sich selbst bleibt, kann ihre Zeit nicht in Gedanken erfassen.²⁰

Die Erkenntnis der kapitalistischen Produktionsweise ist Erkenntnis der heteronomen Bestimmtheit der gesellschaftlichen Realität; die Entfaltung der wesentlichen Bestimmungen dieser Realität ist zugleich deren Kritik. Ein affirmatives Verhältnis zu ihrem Gegenstand ist der *Kritik der politischen Ökonomie* in keiner Weise möglich. Weder kann sie das, was ist, als vernünftig erkennen²¹, noch kann sie aufgrund des den kapitalistischen Weltlauf

¹⁶ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1863-1867, Teil 2, a.a.O., S. 885.

¹⁷ Eugen von Böhm-Bawerk: Zum Abschluß des Marxschen Systems. In: Staatswissenschaftliche Arbeiten. Festgaben für Karl Knies, hrsg. v. O. von Boenigk, Berlin 1896 (Zit. nach: Aspekte der Marxschen Theorie 1, hrsg. v. F. Eberle, Frankfurt/M. 1973, S. 103).

¹⁸ G.W.F. Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse. Mit Hegels eigenhändigen Notizen in seinem Handexemplar und den mündlichen Zusätzen, hrsg. u. eingeleitet v. H. Reichelt, Frankfurt/M.; Berlin; Wien 1972, § 186 u. pass.

¹⁹ Ebd., § 41.

²⁰ Ebd., S. 12 (Vorrede); - Dies ist der sachliche Grund dafür, daß Marx "in der Zeit seiner Reife [...] sich nie wieder auf das Gebiet der reinen Philosophie" wagte, wie Perry Anderson formuliert (Über den westlichen Marxismus, Frankfurt/M. 1978, S. 91).

²¹ Vgl. G.W.F. Hegel: Grundlinien, a.a.O., § 31 Anm.

bestimmenden Prinzips, des Wertgesetzes, diesem eine vernünftige Tendenz zuschreiben.²² Die Kritik der Realität bedarf eines Maßstabs, an dem die Realität gemessen wird. Die faktisch gegebenen Interessen der Arbeiter zu diesem Maßstab zu erklären, ist nicht Sache der *Kritik der politischen Ökonomie*. So beschreibt diese ohne revolutionäres Pathos die sukzessive Durchsetzung des Normalarbeitstags im Verlauf "langwieriger Klassenkämpfe"²³ als Durchsetzung eines Ziels, welches sowohl im unmittelbaren Interesse der Arbeiter als auch im objektiven Interesse des Kapitals liegt. Indem die Arbeiter gegen das bornierte Interesse der einzelnen Kapitalisten für den Erhalt ihrer Physis kämpfen, kämpfen sie zugleich für das Interesse des gesellschaftlichen Kapitals am Erhalt der Träger der Ware Arbeitskraft. "Die Fabrikgesetzgebung [...] ist [...] eben so sehr ein nothwendiges Produkt der großen Industrie, als Baumwollgarn, Selfactors und der elektrische Telegraph."²⁴ Die Kritik der Heteronomie setzt den Begriff der Autonomie voraus. Dieser ist ohne den emphatischen Freiheitsbegriff der Kantschen und idealistischen Philosophie nicht zu denken. Der Maßstab der Marxschen Kritik ist somit ein doppelter. Er besteht einerseits in der Freiheit, die in der kapitalistischen Produktionsweise realisiert ist. Er besteht sodann in der im Begriff der Freiheit gedachten Autonomie.²⁵ "In der ganzen Schöpfung kann alles, was man will, und worüber man etwas vermag, auch *bloß* als *Mittel* gebraucht werden; nur der Mensch, und mit ihm jedes vernünftige Geschöpf, ist *Zweck an sich selbst*. Er ist nämlich das Subjekt des moralischen Gesetzes, welches heilig ist, vermöge der Autonomie seiner Freiheit. Eben um dieser willen ist jeder Wille, selbst jeder Person ihr eigener, auf sie selbst gerichteter Wille, auf die Bedingung der Einstimmung mit der *Autonomie* des vernünftigen Wesens eingeschränkt, es nämlich keiner Absicht zu unterwerfen, die nicht nach einem Gesetze, welches aus dem Willen des leidenden Subjekts selbst entspringen könnte, möglich ist; also dieses niemals *bloß* als *Mittel*, sondern zugleich selbst als *Zweck* zu gebrauchen."²⁶ Der Maßstab der Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse ist diesen also weder rein transzendent noch rein immanent. Die Kritik hat vielmehr ihre Substanz an der Einsicht, daß die Realität der Freiheit unter der Form des Kapitals dem moralischen Anspruch

²² Vgl. Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. In: Kant Werkausgabe, Bd. XI, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1977, S. 36ff.

²³ Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 255; vgl. ebd., S. 269.

²⁴ Ebd., S. 433; vgl. ebd., S. 255.

²⁵ "Was kann denn wohl die Freiheit des Willens sonst sein, als Autonomie, d. i. die Eigenschaft des Willens, sich selbst ein Gesetz zu sein?" (Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft. In: Werkausgabe, Bd. VII, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1974, S. 81)

²⁶ Ebd., S. 210.

der Subjekte auf die vernünftige Bestimmung der Freiheit ihrer Willkür entgegen ist. Die *Kritik der politischen Ökonomie* hat notwendig einen moralisch begründeten Anspruch: die Idee einer menschenwürdigen Gesellschaft.

II. Freiheit, Eigentum, Geschichte

Auch die Bestimmungen der Arbeit im *Kapital* haben den Freiheitsbegriff der Kantschen und idealistischen Philosophie zur Voraussetzung. Als "Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren"²⁷ bezeichnet die Arbeitskraft die Totalität menschlicher Vermögen, "die schöpferische Kraft"²⁸ oder Subjektivität. Arbeitskraft ist das spezifisch menschliche Vermögen der Kausalität aus Freiheit, oder der Freiheit der Willkür von unmittelbarem Naturzwang.²⁹ Sie ist die Fähigkeit von Individuen, aus sich selbst eine Wirkung in der empirischen Welt zu setzen, deren Ursache eine Idee und kein natürliches Phänomen ist. Der Mensch, der in der materiellen Produktion Zwecke in der Natur realisiert, die keine Naturzwecke³⁰ sind, ist intelligible Ursache seiner Handlung in der empirischen Welt, seine Arbeit Entäußerung von Kausalität aus Freiheit.³¹ Ihr Subjekt verfügt über Verstand und produktive Einbildungskraft.³²

Die im Begriff der intelligiblen Ursache gedachte Freiheit der Menschen von unmittelbarem Naturzwang ist objektiviert im Mehrprodukt. Dieses ist gegenständlicher Ausdruck der Fähigkeit, mehr zu produzieren, als zur Erhaltung der Subjekte als bloßer Sinnenwesen notwendig ist. Seine kapitalistische Form, der Mehrwert, insbesondere in seiner produktiv akkumulierbaren Gestalt, ist Zweck kapitalistischer Produktion. Als Ausdruck der Differenz von natürlicher Basis und Kultur ist das Mehrprodukt notwendige Bedingung von Geschichte, deren materielle Grundlage. Das Vermögen der Kausalität aus Freiheit ist unbedingt insofern, als es Grund seiner selbst ist; es ist aber bedingt insofern, als seine Realisierung gegenständlicher Voraussetzungen bedarf. Diese sind dem sich selbst aktualisierenden Vermögen einerseits heterogen, weil nicht durch es selbst gesetzt, andererseits notwendig mit ihm kompatibel, denn sonst wäre beider Vermittlung nicht möglich. Formal

²⁷ Karl Marx: *Das Kapital*, a.a.O., S. 152f.

²⁸ Karl Marx: *Ökonomische Manuskripte 1857/58*, Teil 1, a.a.O., S. 226; vgl. ebd., S. 196.

²⁹ Imanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, hrsg. v. R. Schmidt, Hamburg 1976, B 562.

³⁰ Imanuel Kant: *Kritik der Urteilskraft*. In: *Werkausgabe*, Bd. X, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1974, S. 46ff.

³¹ Imanuel Kant: *Kritik der reinen Vernunft*, a.a.O., B 566ff; B 574ff.

³² Imanuel Kant: *Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre*. In: *Die Metaphysik der Sitten*, Erster Teil. In: *Werkausgabe*, Bd. VIII, hrsg. v. W. Weischedel, Frankfurt/M. 1982, S. 317; vgl. Karl Marx: *Das Kapital*, a.a.O., S. 162.

kommen dem allgemeinen menschlichen Subjekt und seinem allgemeinen Arbeitsgegenstand, der Erde oder Natur³³, dieselben Bestimmungen zu. Beide sind an sich bestimmt und bestimmbar.

Nach der idealistischen Dialektik, die den Prozeß der Vermittlung von seinem gelungenen Resultat her darstellt, ist die Vermittlung selbst die Wahrheit des Prozesses. Marx bestimmt den Prozeß der Vermittlung von Subjekt und Objekt, Form und Materie, *mit* Hegel als den der Negation des Unmittelbaren und als Negation dieser Negation: als Wiederherstellen des Unmittelbaren als eines durch Arbeit Vermittelten. *Gegen* Hegel aber geht der Arbeitsprozeß nicht in der formalen Bestimmung der absoluten Negation auf. "Die *Formgebende* Tätigkeit verzehrt den Gegenstand und verzehrt sich selbst, aber sie verzehrt nur die gegebene Form des Gegenstands um ihn in neuer gegenständlicher Form zu setzen, und sie verzehrt sich selbst nur in ihrer subjektiven Form als Tätigkeit. Sie verzehrt das Gegenständliche des Gegenstandes - die Gleichgültigkeit gegen die Form - und das Subjektive der Tätigkeit; formt den einen, materialisirt die andre."³⁴ Hegel zufolge sind Form und Materie für sich reine Negativität und sind, was sie sind, nur in ihrer negativen Einheit. Der Prozeß ihrer Vermittlung ist absolut gesetzt gegen das zu Vermittelnde. Weil er keine Bedingungen außer sich hat, ist er reine Prozessualität. Nach Marx bringt sich die Form im Arbeitsprozeß nicht selbst in das Material³⁵, sondern wird durch die Verausgabung der Arbeitskraft des lebendigen Subjekts dem Material aufgeprägt. "Vermittlung ist für Marx nicht identisch mit Setzung."³⁶ Arbeit ist aktualisiertes Vermögen des lebendigen Subjekts; das Material ist nicht durch sie gesetzt; die zu realisierende Form existiert unabhängig vom Prozeß ihrer Realisierung "in der Vorstellung des Arbeiters [...] ideell" als gewußter Zweck.³⁷ Arbeit ist durch Willen und Bewußtsein vermittelt.

Prozesse sind immer Prozesse von etwas, das prozessiert. Sie sind nicht nur kategoriale Bestimmtheit reiner Prozessualität. Arbeitskraft aktualisiert sich nicht in Nichts, sondern bedarf eines gegenständlichen Substrats, das nicht durch sie selbst hervorgebracht ist. "Zieht man die Gesamtsumme aller verschiedenen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand u.s.w. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zuthun des Menschen von Natur vorhanden ist." Soll Arbeit keine *creatio ex nihilo* sein, muß ihr

³³ Ebd. S. 162ff.

³⁴ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1, a.a.O., S. 220f.

³⁵ G.W.F. Hegel: Wissenschaft der Logik II, a.a.O., S. 91.

³⁶ Alfred Schmidt: Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Frankfurt/M. 1978, S. 61.

³⁷ Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 162.

Substrat nicht nur bestimmbar, sondern auch an sich bestimmt sein. Dabei darf die Ansichbestimmtheit des Materials nicht in der Funktion der Bestimmbarkeit durch Arbeit aufgehen. "Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d.h. nur die Formen der Stoffe ändern. Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. Arbeit ist also nicht die einzige Quelle der von ihr producirten Gebrauchswerthe [...]."38

Dennoch hat die Vorstellung der bürgerlichen Ökonomie, wonach Arbeit alleinige Quelle von Reichtum ist, und die der Staatsrechtstheorie, wonach Arbeit der Grund des privaten Eigentums ist39, ein Fundament in der Sache. "Nur soweit der Mensch sich von vorn herein als Eigenthümer zur Natur, der ersten Quelle aller Arbeitsmittel und -Gegenstände, verhält, [...] wird seine Arbeit Quelle von Gebrauchswerthen, also auch von Reichthum. Die Bürger haben sehr gute Gründe der Arbeit *übernatürliche Schöpfungskraft* anzudichten; denn grade aus der Naturbedingtheit der Arbeit folgt, dass der Mensch, der kein andres Eigenthum besitzt als seine Arbeitskraft, in allen Gesellschafts- und Kulturzuständen der Sklave der andern Menschen sein muss, die sich zu Eigenthümern der gegenständlichen Arbeitsbedingungen gemacht haben. Er kann nur mit ihrer Erlaubniss arbeiten, also nur mit ihrer Erlaubniss leben."40 "Übernatürliche Schöpfungskraft" ist die Schöpfungskraft übernatürlicher Wesen. Die Arbeitskraft ist dagegen Schöpfungsvermögen natürlicher Wesen und als solches selbst naturbedingt. Die Bestimmung der Arbeit als einzige Quelle von Reichtum und Eigentum blendet deren notwendige gegenständliche Bedingung aus. Sie abstrahiert damit auch von der historischen, immer gewaltsamen Verteilung dieser Bedingung unter Herrschaften. Schon Kant hat nachgewiesen, daß Eigentum nicht durch Arbeit zu begründen ist. Der allgemeine und systematisch erste Arbeitsgegenstand, der Boden, verhält sich zu den darauf befindlichen beweglichen Gegenständen wie die Substanz zu den Akzidenzien. Eigentum an Fahrnis setzt daher Eigentum an Boden voraus.41 Eigentum an Boden ist aber nicht durch Arbeit zu begründen, da die Bearbeitung des Bodens dessen erster Erwerbung akzidentell ist. "Ferner: ist die Bearbeitung des Bodens (Bebauung, Beackerung, Entwässerung u. dergl.) zur Erwerbung desselben notwendig? Nein! denn, da diese Formen (der Spezifizierung) nur Akzidenzen sind, so machen sie kein Objekt

38 Ebd., S. 45; vgl. Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms. In: MEGA² I/25, S. 9ff.

39 John Locke: Zwei Abhandlungen über die Regierung, hrsg. v. W. Euchner, Frankfurt/M. 1977, §§ 27ff; § 40.

40 Karl Marx: Kritik des Gothaer Programms, a.a.O., S. 9; vgl. Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 462f.

41 Imanuel Kant: Rechtslehre, a.a.O., S. 372, § 12.

eines unmittelbaren Besitzes aus, und können zu dem des Subjekts nur gehören, so fern die Substanz vorher als das Seine desselben anerkannt ist."⁴² Indem er die Formierung des Bodens als dem "Objekt eines unmittelbaren Besitzes" äußerlich bestimmt, spricht Kant der naturalen Basis aller Arbeits- und Eigentumsverhältnisse Substantialität unabhängig von diesen Verhältnissen zu. Hegel bestreitet diese durch Umkehrung des Substanz-Akzidenz-Verhältnisses: "Das Verhältnis des Gebrauchs zum Eigentum ist dasselbe wie von der Substanz zum Akzidentellen, vom Inneren zum Äußeren, von der Kraft zu der Äußerung derselben. Diese Letztere ist nur, insofern sie sich äußert, der Acker ist nur Acker, insofern er Ertrag hat. Wer also den Gebrauch eines Ackers hat, ist der Eigentümer des Ganzen und es ist eine leere Abstraktion, noch ein anderes Eigentum am Gegenstand selbst anzuerkennen."⁴³ Eine "leere Abstraktion" ist das Kantsche Argument nur unter der Voraussetzung, daß ein "absolutes *Zueignungsrecht* des Menschen auf alle Sachen"⁴⁴ existiert. Das absolute Zueignungsrecht ist aber kein juristisches Recht, kein Willensverhältnis zwischen Personen, sondern die dem abstrakten Begriff des Willens immanente Notwendigkeit, sich in die Natur und Geschichte zu entäußern. Hegels Begründung des Privateigentums verleiht diesem metaphysische Dignität. "Nichts kann komischer sein als *Hegels* Entwicklung des Privat Grundeigentums. Der Mensch als Person muß seinem Willen *Wirklichkeit* geben als der Seele der äussern Natur, daher sie als *sein* Privateigentum in Besitz nehmen. Wenn dieß die Bestimmung 'der' Person ist, des Menschen als Person, so würde folgen, daß jeder Mensch Grundeigentümer sein muß, um sich als Person zu verwirklichen. Das freie Privateigentum an Grund und Boden - ein sehr *modernes* historisches Product - ist nach Hegel nicht ein bestimmtes *gesellschaftliches* Verhältniß, sondern ein Verhältniß *des Menschen als 'Person' zur 'Natur'* [...]"⁴⁵

Die rechtsphilosophische Rechtfertigung des Privateigentums bezieht den "Standpunkt der modernen Nationalökonomie".⁴⁶ Hegel zufolge ist "die Substanz der Sache für sich, die mein Eigentum ist, ihre Äußerlichkeit, d. i. ihre Nichtsubstantialität [...]"⁴⁷. Er spricht damit die Bedeutung aus, welche die Natur gemäß dem Ideal der bürgerlichen Produktionsweise hat: sie ist Sein für

⁴² Imanuel Kant: Rechtslehre, a.a.O., S. 376, § 15.

⁴³ G.W.F. Hegel: Grundlinien, a.a.O., § 61 Zs.

⁴⁴ G.W.F. Hegel: Grundlinien, a.a.O., § 44.

⁴⁵ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1863-1867, Teil 2, a.a.O., S. 668f Fn. 1.

⁴⁶ Marx hat bereits in den Frühschriften dem absoluten Idealismus bescheinigt, er beziehe in Gestalt der abstrakten Arbeit des sich entäußernden Geistes den "Standpunkt der modernen Nationalökonomien". (Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt. In: MEGA² I/2, S. 405; vgl. ebd., S. 414 u. pass.)

⁴⁷ G.W.F. Hegel: Grundlinien, a.a.O., § 61.

Anderes, an sich bestimmungsloses Substrat der Produktion von gesellschaftlichem Reichtum.

Insofern die Politische Ökonomie den gesellschaftlichen Reichtum, die Staatstheorie das Privateigentum auf die Arbeit zurückführen, sind sie nach Marx Wissenschaft; insofern sie dabei von der allgemeinen gegenständlichen Voraussetzung der Arbeit, vom Boden abstrahieren, sind sie Ideologie im strengen Sinne: Rechtfertigung bürgerlicher Produktions- und Eigentumsverhältnisse, "objektiv notwendiges und zugleich falsches Bewußtsein, als Verschränkung des Wahren und Unwahren [...]".⁴⁸ Es kennzeichnet die Politische Ökonomie als "bürgerliche Wissenschaft", daß sie vom Boden als historisch und systematisch ersten Produktionsmittel und damit von dem für die bürgerliche Produktionsweise konstitutiven Eigentum an Produktionsmitteln überhaupt absieht. "Wenn gesagt wird, daß das Capital 'aufgehäufte (realisirte) Arbeit (eigentlich *vergegenständlichte* Arbeit) ist, die als Mittel zu neuer Arbeit (Production) dient', so wird die einfache Materie des Capitals betrachtet, abgesehen von der Formbestimmung, ohne die es nicht Capital ist. Es heißt weiter nichts als Capital ist - Produktionsinstrument [...]. Danach hätte Capital in allen Formen der Gesellschaft existiert, ist etwas durchaus unhistorisches."⁴⁹ Das ideologische Begriffspaar lebendige/*vergegenständlichte* Arbeit bezeichnet in Wahrheit ein bestimmtes gesellschaftliches Produktionsverhältnis, das von Kapital und Lohnarbeit. Dessen notwendige Bedingung ist die Arbeitskraft als Vermögen, ein Mehrprodukt zu produzieren, und die Trennung der Träger dieses Vermögens von den gegenständlichen Bedingungen seiner Realisierung. "*Trennung des Eigentums von der Arbeit* erscheint als notwendiges Gesetz dieses Austauschs zwischen Capital und Arbeit."⁵⁰ Das kapitalistische Produktionsverhältnis setzt das kapitalspezifische Eigentumsverhältnis voraus. In diesem sind Arbeitskraft und Produktionsmittel absolut getrennt, dadurch aber notwendig aufeinander bezogen. Die Notwendigkeit ihrer Beziehung ist in ihrer Negativität begründet. Für sich betrachtet bezeichnen Arbeitsvermögen und

⁴⁸ Theodor W. Adorno: Beitrag zur Ideologienlehre. In: Soziologische Schriften 1, Frankfurt/M. 1979, S. 465.

⁴⁹ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1, a.a.O., S. 179; vgl. David Ricardo: Über die Grundsätze der Politischen Ökonomie und der Besteuerung, Berlin 1959, S. 406.

⁵⁰ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1, a.a.O., S. 216. Marx setzt in den "Grundrissen" teilweise noch terminologisch gleich, was er schon als sachlich unterschieden erkannt hat: Arbeitskraft und Arbeit. Dadurch wird der bereits erkannte Unterschied des Verhältnisses der Arbeitskraft zum Kapital in Zirkulation und Produktion wieder eingezogen. So auch in der hier zitierten Passage.

Produktionsmittel je ein nihil negativum.⁵¹ Ein Vermögen zu arbeiten, das sich nicht entäußern kann, ist ein Vermögen nicht zu arbeiten, damit der reine Widerspruch; kapitalisierte Produktionsmittel, die keine Mehrarbeit einsaugen können, sind kein Kapital, sondern "nur daseiende und daher todte Gegenständlichkeit [...]"⁵², somit ebenfalls widersprüchlich bestimmt. Beide Extreme haben ihre positive Bestimmung an der Negation des Negativen ihrer selbst. Als nihil negativum ist das Arbeitsvermögen an sich unbestimmt, deshalb unbedingt bestimmbar. Das an sich Unbestimmte, aber jeder Bestimmung Fähige ist in der philosophischen Tradition die Materie.⁵³ Die Freiheit der Willkür der Nichteigentümer von Produktionsmitteln ist die causa materialis des Kapitals.

Die objektive Bestimmtheit des Arbeitsvermögens als nihil negativum, nicht privativum, "nicht als Mangel, sondern als völliges Ausschliessen des gegenständlichen Reichthums"⁵⁴ ist die spezifische Differenz der Klasse der Arbeitskraftbesitzer zur Klasse der Produktionsmittelbesitzer. Die Arbeiter teilen mit den fungierenden Privatkapitalisten die heteronome Bestimmtheit der Freiheit ihrer Willkür durchs Wertgesetz. Im Unterschied aber zu den Kapitalisten ist ihr Eigentum nicht von ihrer physischen Existenz abtrennbar. Der Verkauf ihrer Ware ist deshalb direkt erzwungen durch die Notwendigkeit ihrer Reproduktion als bedürftige Sinnenwesen. Ihre Freiheit als rechtlich den Kapitaleigentümern gleichgestellte Personen besteht in der Einsicht in diese Notwendigkeit. Im von allen gegenständlichen Bedingungen seiner Selbstaktualisierung abgeschnittenen Arbeitsvermögen liegt der sachliche Grund des bürgerlichen Arbeits- und Eigentumsbegriffs, oder der Grund für "das Paradoxon, von dem die moderne politische Oekonomie auszugehen scheint", daß der Arbeiter als bloße Personifikation des gegenstandslosen Arbeitsvermögens "seinem Begriff nach, Pauper" ist und zugleich "allgemeine Möglichkeit des stofflichen und [...] einzige Quelle des Reichthums in der bestimmten gesellschaftlichen Form, die es als Tauschwert besitzt"⁵⁵.

Das Eigentumsverhältnis von Kapital und Lohnarbeit ist symmetrisch bestimmt, insofern beide Extreme ihre positive Bestimmung an der Negation

⁵¹ Vgl. Imanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, a.a.O., B 348.

⁵² Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1, a.a.O., S. 218; vgl. Das Kapital, a.a.O., S. 230.

⁵³ Vgl. Aristoteles, Metaphysik, übersetzt v. H. Bonitz, neu bearbeitet u. hrsg. v. H. Seidl, zweite verb. Aufl., Hamburg 1984, 1042a.

⁵⁴ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58, Teil 1, a.a.O., S. 216; Imanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft, a.a.O., A 291.

⁵⁵ Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). In: MEGA² II/3.1, S. 35f.

ihres Negativen haben. Doch ist dies nur der reale falsche Schein, nicht die Wahrheit dieses Verhältnisses. Die kapitalisierten Produktionsmittel sind nicht in derselben Weise auf das Arbeitsvermögen bezogen wie dieses auf sie. Das Eigentum an Produktionsmitteln ist ein Rechtstitel auf die Aneignung unbezahlter Arbeit, das an der Ware Arbeitskraft ein Rechtstitel, der es erlaubt, unbezahlte Arbeit zu leisten.⁵⁶ Im entwickelten Kapitalverhältnis ist die Warenform der Arbeitskraft durch die Produktion selbst gesetzte Voraussetzung der Produktion; historisch dagegen ist die Warenform der Arbeitskraft akzidentell. Sie entsteht durch die gewaltsame Trennung von unmittelbaren Produzenten und Produktionsmitteln in der dem Kapital zeitlich vorhergehenden sogenannten ursprünglichen Akkumulation.⁵⁷ Die Gewalt, die historisch konstitutiv ist für die Bestimmung des Arbeitsvermögens zur Ware, ist in der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise als unmittelbare negiert und zugleich bewahrt als "der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse"⁵⁸. Die Symmetrie des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit wäre nur dann dessen Wahrheit, wenn die Warenform substantielle Bestimmtheit des Arbeitsvermögens wäre. Die Vermittlung von Wertabstraktion und daseiendem Vermögen der Kausalität aus Freiheit bedürfte dann weder unmittelbarer noch ökonomisch vermittelter Gewalt. Das Kapital hätte seine Substanz an der "*Bewegung von Nichts zu Nichts und dadurch zu sich selbst zurück*"⁵⁹, statt an der erzwungenen "Verausgabung von menschlichem Hirn, Muskel, Nerv, Hand u.s.w."⁶⁰.

An sich ist die freie Subjektivität vernunftbegabter Sinnenwesen maßlos.⁶¹ Im kapitalistischen Verwertungsprozeß ist sie schon immer einem Maßverhältnis unterworfen. Die Arbeitskraft reproduziert in der notwendigen Arbeitszeit ein Wertäquivalent für das zu ihrem Kauf vorzuschießende variable Kapital, in der Mehrarbeitszeit den Mehrwert. Der variable Kapitalwert oder die notwendige Arbeitszeit ist Maß der Freiheit von unmittelbarem Naturzwang, welche Freiheit objektiviert ist in dem Teil des Warenprodukts, der Träger des

⁵⁶ Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1863-1867, Teil 2, a.a.O., S. 429; 450.

⁵⁷ Vgl. Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 642f. Marx verweist auf Smith' Rede von der vorhergehenden, "previous accumulation" (ebd. S. 641). Vgl. Adam Smith: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, Vol. I, Oxford 1976, Book II, S. 276f.

⁵⁸ Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 662.

⁵⁹ G.W.F. Hegel: Wissenschaft der Logik II, a.a.O., S. 24.

⁶⁰ Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 46.

⁶¹ "Die Vernunft in einem Geschöpfe ist ein Vermögen, die Regeln und Absichten des Gebrauchs aller seiner Kräfte weit über den Naturinstinkt zu erweitern, und kennt keine Grenzen ihrer Entwürfe." (Immanuel Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht, a.a.O., S. 35)

Mehrwerts ist.⁶² Die wertschöpfende Tätigkeit der Arbeitskraft ist deren Exploitation durchs Kapital. Der Naturzwang der Reproduktion der Physis der Träger der Arbeitskraft und die Freiheit von diesem unmittelbaren Naturzwang sind ins Verhältnis gesetzt als zwei verschiedene Größen.⁶³ Das Wertgesetz erzwingt permanent die Steigerung der Größe des Mehrwerts zu Ungunsten der des variablen Kapitals. Als gesellschaftliches Gesetz determiniert es die Vergrößerung der Distanz zur ersten Natur. Fortschritt ist derart wesentlich quantitativ bestimmt, als Fortschreiten der Kapitalverwertung. In dem Prozeß G-W-G' ist die gesellschaftliche Reproduktion geschichtslos geworden und in diesem Sinne zur zweiten Natur. "Ainsi il y a eu de l'histoire, mais il n'y en a plus."⁶⁴ Die Formulierung der Erkenntnis des Grundes dieser Geschichtslosigkeit, die selbst historisches Resultat ist, im *Kapital* ist in eins der Appell, die Geschichte "aus freien Stücken"⁶⁵ nach Maßgabe der Vernunft zu gestalten.

Autor: Dr. Frank Kuhne, Kötnerholzweg 34, 30451 Hannover.

⁶² Karl Marx: Das Kapital, a.a.O., S. 195f.

⁶³ Ebd., S. 175f.

⁶⁴ Ebd., S. 80, Fn. 33 ("Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr.")

⁶⁵ Karl Marx: Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte. In: MEGA² I/11, S. 96.